

13.Sonntag nach Trinitatis

Gottesdienst in Suzhou (13.9.) und der Grace-Church (14.9.)

Streit schlichten

Wochenspruch: Christus spricht: Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder oder Schwestern, das habt ihr mir getan. (Mt 25, 40)

Wie leben wir gut mit unseren Mitmenschen zusammen? Wie gehen wir mit Krisen und Konflikten um, die sich im Zusammenleben immer ergeben?

Erste Lesung: 1. Mose 4, 1-16a (Die Geschichte von Kain und Abel)

Evangeliumslesung: Lk 10, 25-37 (Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter)

Predigt zu Apostelgeschichte 6, 1-7¹

Gerechtigkeit – und was passiert, wenn sie ausbleibt

Auch die **kommunistische Partei Chinas** hat es verstanden: Wer mit dem Anspruch auftritt, **Gerechtigkeit** oder gar Gleichheit zu schaffen, darf nicht zulassen, dass ein „roter Adel“ sich auf Kosten der anderen bedient. Sonst könnte es großen Ärger geben.

Wenn Menschen das Gefühl haben, **zu kurz zu kommen** – so haben wir es eben in der Lesung aus dem ersten Buch der Bibel gehört – sind sie zu fürchterlichen Gewalttaten in der Lage. Ein Blick auf die **Brandherde der Welt** zeigt: Nur allzu oft geschieht genau das, wenn Menschen sich **hinter religiösem Fanatismus verstecken**. Es ist sicher kein Zufall, dass der Islamismus gerade dort besonders an Boden gewinnt, wo Unterentwicklung, Unbildung und Ungerechtigkeit herrschen.

In der zweiten Lesung haben wir gehört, wie eine wahrhaft **christliche Antwort auf Gewalt und Unrecht** aussieht: Zur Hilfe eilen, wo jemandem Übles angetan wird. Nicht nach dem eigenen Vorteil schauen, sondern tun, was man kann.

Trotzdem: Schon seit ihren Anfängen haben sich auch die christlichen Gemeinden immer wieder dem **Graben** stellen müssen, der sich **zwischen Anspruch und Wirklichkeit** auftut. Sie feierten in der „**Kommunion**“ – und dieses Wort klingt nicht zufällig ähnlich wie „Kommunismus“ – dass **alle in gleicher Weise zu Christus gehören**. Sie bemühten sich darum, zu zeigen, dass diese Botschaft auch im Alltag gilt. Indem sie Arme mit an den Tisch aufnahmen und alles untereinander teilten. **Wenn diese Botschaft richtig zündet** und viele überzeugt, kann genau das schwierig werden. Davon erzählt unser Predigttext.

In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. ² Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir für die Mahlzeiten sorgen und darüber das Wort Gottes vernachlässigen. ³ Darum, ihr lieben Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll heiligen Geistes und Weisheit sind, die wir bestellen

¹ Dank an Dieter Splinter für Anlage, Gedanken und Formulierungen zu dieser Predigt.

wollen zu diesem Dienst. ⁴ Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben. ⁵ Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Judengenossen aus Antiochia. ⁶ Diese Männer stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten die Hände auf sie. Apg 6, 1-6

Konflikt in Jerusalem

Das waren noch Zeiten! Das waren noch Zeiten, als die zwölf Apostel noch selber die Suppe austeilten. **Schöpfkelle in der Hand, Schürze vor dem Bauch.** Dank des **apostolischen Tischdienstes** musste kein Bedürftiger hungrig davon gehen. Damals in Jerusalem. Dann aber stand die Menge der Leute dem guten Ergebnis entgegen **Kulturen prallten aufeinander:** Die neu zu Gemeinde gestoßenen Griechen hatten den Eindruck, dass ihre Armen schlechter behandelt werden, als die der alt eingesessenen Hebräer. „Heiden“ gegen „Juden“ also. Und das, obwohl gerade die griechischen Witwen nach Jerusalem gekommen waren, um ganz nah beim Ursprung ihres Glaubens ihren Lebensabend zu verbringen. Geld für die Armenfürsorge hatten sie reichlich in die Gemeinde eingebracht – darum hatten sie doch wohl einen Anspruch darauf, gut behandelt zu werden!

Was macht man, wenn es **in der Gemeinde derart rumpelt**? Da will man ein geistliches Leben führen, beten, die Bibel auslegen, Abendmahl feiern, gibt sich Mühe, allen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und dennoch gibt es Streit. Wer je versucht hat, in einer größeren Gemeinschaft Gerechtigkeit walten zu lassen (zum Beispiel in einer Schulklasse oder in einem Team bei der Arbeit), kennt das Problem: Spätestens an der Verschiedenheit der Leute und ihren sehr unterschiedlichen Bedürfnissen scheitert der gute Wille.

Moderation auf christlich

Blitzgeschwindigkeit und geradezu super modern ist darum die Art und Weise, wie die Apostel mit dem Problem umgehen. Sie sagen:

1. **Dieses Problem ist ein Problem von uns allen, nicht alleine eines der Leitung.** Wir können es nur **gemeinsam lösen.** Darum rufen sie eine **Gemeindeversammlung** ein. Offen und transparent soll gemeinsam nach einer Lösung gesucht werden. Zunächst gestehen sie: Wir sind überfordert. Wir können nicht alle Aufgaben alleine bewältigen. Nicht Einkaufen, Kochen, Schöpfkelle schwingen, die Gottesdienste vor- und nachbereiten, die Gemeinde leiten UND dann auch noch allen Gerechtigkeit widerfahren lassen.
2. Was ist zu tun? Wir **brauchen mehr Verantwortliche.** Leute, denen die Gemeinschaft vertraut. Denen vor allem auch die vertrauen, die das Gefühl haben, zu kurz zu kommen. **Anwälte** für die griechisch-sprachigen Gemeindeglieder. Solche, die darauf aufpassen, dass die griechischen Witwen nicht benachteiligt werden.
3. Die Gemeinde ist einverstanden. Wer einverstanden ist, beteiligt sich am Lösungsversuch. Sie wählen sieben Männer ihres Vertrauens. Solche, die griechisch sprechen neben den Aposteln, die zu den Hebräisch- oder Aramäisch sprechenden gehörten. So wird **Teilhabe** gewährleistet, so haben alle jemanden, der sie versteht und dem sie ihre Sorgen mitteilen können.
4. **Alle beten für die neu gewählten Verantwortlichen.** Sie bekommen die Hände aufgelegt, bekommen den Segen Gottes für ihr neues Amt. So entsteht eine neue

Gemeinschaft zwischen den griechisch und den hebräisch sprechenden Gemeindegliedern.

Drei wichtige Schritte zur Lösung eines Konfliktes – und fast alle Konflikte im Leben sind Gerechtigkeitskonflikte:

1. **Das Problem kommt offen auf den Tisch. Alle beraten gemeinsam, wie es gelöst werden könnte.**
2. **Beteiligung aller Konfliktparteien wird geschaffen. Ein Konsens über den Lösungsweg wird gesucht.**
3. **Am Ende des Konsenses steht das „Ja“ aller zur gefundenen Lösung. Wer Aufgaben übernimmt, wird von der Gemeinschaft und durch den Segen Gottes darin bestärkt.**

Beten – arbeiten – teilen

Die frühen Apostel haben sicher noch kein Buch über Streitschlichtung oder Konfliktmoderation gelesen. Sie waren einfach offen und wahrnehmungsbereit für die Gerechtigkeitsfrage, die in diesem Gemeindegrenzkonflikt schwebte. Und sie wussten, wie sich **Communio, Gemeinschaft im Leib Christi bilden** lässt: Indem Verantwortung und Aufgaben, damit zugleich Mitbestimmung und Autorität auf mehrere Schultern verteilt werden, damit sich alle gleichermaßen gewürdigt und respektiert fühlen.

In jeder christlichen Gemeinde müssen wir **diese Frage immer wieder aushandeln**, wenn das Kräftegleichgewicht sich verschiebt. In unseren Expat-Communities sind wir besonders dazu herausgefordert. Denn bei uns verändert sich die personelle Besetzung ständig. In Suzhou sind inzwischen diejenigen gegangen, die bisher das Gemeinschaftsleben getragen haben. Jetzt machen sich neue Familien auf, um mit ihrer Gastfreundschaft für das Zusammensein Sorge zu tragen. Da ist es wichtig, dass alle anderen mit anpacken und sich beteiligen, damit niemand überfordert wird. Und wenn mal ein Haushalt nicht kann, springt ein anderer ein. So haben alle etwas davon.

Ähnliches gilt für die DCGS als Ganze: Die Gemeinde in Shanghai organisiert und finanziert das Dasein einer Pfarrerin, die für ganz Südchina da sein kann. Die deutschsprachigen Shanghaier Christen und Christinnen übernehmen Verantwortung für die anderen Deutschsprachigen. Unter ihnen sind immer wieder auch Leute, die nichts davon wissen, woher dieser Segen kommt. Sie nehmen unsere Unterstützung – vor allem in der Seelsorge – in Anspruch, ohne zu ahnen, wem sie das zu verdanken haben.

In unserer Gemeinde, der DCGS wurden in den letzten Monaten drei neue Gemeinderäte berufen, weil einige der früheren, sehr engagierten Shanghai verlassen haben. Drei Menschen haben sich neu bereit erklärt, für die Gemeinschaft als Ganze Verantwortung zu übernehmen. Wenn so etwas geschieht, ist die Gefahr immer sehr groß, dass andere meinen „Wunderbar! Da haben sich ja ein paar dumme gefunden, die den Karren ziehen und wir können uns zurücklehnen“. Gemeinderäte können die Gemeinschaft aber nicht alleine tragen. Sie können nicht alle Aufgaben erledigen. Sie brauchen andere, die sie unterstützen, die sie bitten können, etwas beizutragen. Zum Glück gibt es einige, von denen wir wissen, dass sie dazu immer nach Kräften bereit sind. Begabungen und Möglichkeiten im Großen und im Kleinen hat dafür

jeder und jede. Und sei es manchmal auch nur mit einem finanziellen Beitrag. Also, liebe Leute: Bringt euch ein.

In besonderer Weise gilt das für die **Konfirmanden und Konfirmandinnen**. In diesem Jahr habt ihr die besondere Chance, Euch Möglichkeiten und Aufgaben auszuprobieren, die das Gemeindeleben mit sich bringt. Was kann ich, wo macht es mir Spaß, etwas beizutragen? Oder auch: Wann bin ich vielleicht nicht unbedingt wild darauf, kann es mir aber im Dienst an der Gemeinschaft vorstellen? Weil es eben doch ein gutes Gefühl gibt, zu wissen: Auch ich habe ein wenig dazu beigetragen, dass der Laden läuft. Einen **Kuchen backen** für das Zusammensein nach dem Gottesdienst. **Kollekte einsammeln und zählen**. **Aufbau und Abbau** aller Dinge, die zum Gottesdienst dazugehören. **Musikalische Begleitung** im Gottesdienst oder die **Übernahme einer Lesung**. Einen **Beitrag für die Gemeindezeitung** schreiben, die „**Schatzkiste**“ für Kinder begleiten oder die **Sternsinger** unterstützen – solche Aufgaben könnt ihr übernehmen. Immer, wenn ihr Mitverantwortung für unser Zusammensein übernommen habt, bekommt ihr in diesem Jahr dafür einen „Praktikumspunkt“ im Gottesdienstheft. Dadurch wird sichtbar: Ja, ich will mich einbringen und die Gemeinschaft mittragen. Nach der Hälfte der Zeit schauen wir dann mal, wie es euch mit solchen Aufgaben geht.

Und sollte jemand sich mal nicht ausreichend gewürdigt oder ungerecht behandelt fühlen, dann gilt, was auch damals in Jerusalem galt: **Problem auf den Tisch**. Wir reden drüber und suchen gemeinsam nach einer Lösung. Denn nur so kann Frieden werden. An vielen Orten in unserer Welt ist es dafür inzwischen leider schon reichlich spät. Und dennoch gilt auch dort – davon bin ich überzeugt: **Nur, wer miteinander redet und gemeinsam nach Lösungen in geteilter Verantwortung sucht, wird Frieden finden**. Einen Frieden, der aufgehoben ist im Frieden Gottes, der höher ist, als unsere Vernunft. Er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Pfarrerin Annette Mehlhorr